



Vierteljährlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnement 60 Pf., außer halb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühren für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Anzeigen aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 192. Abend-Ausgabe.

Achtundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Donnerstag, den 17. März 1887.

Parlamentsbrief.

† Berlin, 16. März.

Die parlamentarischen Verhandlungen über das Arbeiterschutzgesetz haben heute von Neuem begonnen und vorläufig zu der Verweisung an eine Commission geführt. Nach den Vorgängen früherer Jahre ist sehr wenig Aussicht dafür vorhanden, daß diese Arbeiten sich als fruchtbare erweisen werden. Es handelt sich dabei um eine Reihe verschiedener Punkte: Sonntagsarbeit, Nachtarbeit, Frauenarbeit, Kinderarbeit, Maximalarbeitszeit. Daß in Beziehung auf jede dieser Fragen, oder doch in Beziehung auf die meisten derselben sich diese oder jene abändernde Bestimmung würde treffen lassen, die zugleich human und praktisch durchführbar ist, wird Niemand leugnen. Aber selbst die eifrigsten Verfechter dieser Maßregeln können sich dem Zugeständnisse nicht entziehen, daß jede straffe Regel, die man auf dem Wege der Gesetzgebung aufstellen wollte, durch eine Fülle von Ausnahmen wieder durchbrochen werden müßte. Gerade die Vorgänge in Oesterreich und der Schweiz haben am einleuchtendsten bewiesen, daß diese Ausnahmen einen großen Umfang annehmen und schließlich dahin führen, daß die Zustände sich nicht viel anders gestalten als bei uns, wo man bisher Anstand genommen hat, die Regel vorzuschreiben. Ich kann mir nicht denken, daß aus den Arbeiten einer parlamentarischen Commission, die viele Wochen lang mit großen Unterbrechungen und mit einem beständigen Wechsel in dem Bestande ihrer Mitglieder sitzt, Etwas hervorgeht, was sich schließlich als praktisch brauchbar erweist.

Ich meine, die Frage ist so wichtig, daß die Regierung eine andere Haltung einnehmen sollte, als sie bisher eingenommen hat. Das Arbeiterschutzgesetz ist seit einiger Zeit das Lieblingsstigma der socialdemokratischen Agitation. Ist die Regierung der Ansicht, daß es auf diesem Gebiete irgend eine Maßregel giebt, welche die Lage der Arbeiter wirklich verbessern könnte, dieselben vor Zuständen bewahren könnte, die ihre Gesundheit und ihre Sittlichkeit untergraben, so hätte sie die Pflicht, die Initiative zu ergreifen, der Socialdemokratie ihre Waffe zu entwinden und gleichzeitig eine Besserung der Zustände herbeizuführen. In diesem Falle wäre in der That ein Arbeiterschutzgesetz ein ebenso notwendiges Stück einer positiven Socialreform, wie die Kassen-Gesetzgebung. Glaubt aber die Regierung, daß Nichts zu machen ist, daß sich die am besten gemeinten Vorschläge als praktisch undurchführbar erweisen, und diejenigen, an deren Durchführbarkeit geglaubt werden kann, sich als bedeutungslos erweisen, so hat sie die Pflicht, diesen ihren Standpunkt unumwunden auszusprechen und die Parteien, welche auf den Namen der Regierung gewählt sind, zu veranlassen, von ihren Bemühungen abzusehen.

Man kann es sich doch nicht verhehlen, daß diese Angelegenheit zu einem Spielball der Parteien geworden ist, und dazu ist kein anderes Ding der Welt so wenig geeignet, wie dieses. Es handelt sich um die Frage, in welcher Weise technische Erwägungen mit allgemein anerkannten humanen Zielen auszugleichen sind, und eine solche Arbeit kann erfolgreich nur mit denjenigen Kräften unternommen werden, die der Regierung zur Verfügung stehen.

Ueber das geplante Attentat auf den Kaiser von Rußland

liegen nur wenige neue Nachrichten vor. Der „Nat.-Ztg.“ geht folgende Depesche aus Petersburg, 15. März, zu, welche zum Theil mit dem bereits Gekündeten übereinstimmt:

Bei dem geplanten Attentat auf den Czaren hatte sich einer der Verschworenen an die Ecke des Newski-Prospectes und der Morskaja postirt,

welche die kaiserliche Familie bei ihrer Rückfahrt von der Kirche in der Peterpaulskirche nach dem Warschauer Bahnhof umfahren sollte; offenbar in der Berechnung, daß bei der Wendung ein langsames Tempo eingehalten werden müßte. Der betreffende Mann, wie es sich herausstellte, ein früherer Student, trug die Bombe in der Form einer Schultasche in der Hand. Ein Polizist sah eine rothe Struppe aus dem Instrument hervorstechen, was seinen Verdacht erregte. Die Verhaftung erfolgte sofort und in den nächsten Augenblicken die von zwei in der Nähe befindlichen Individuen, die gleiche Schultaschen trugen. Die Meldung von der Verhaftung und dem Bombenfund wurde telegraphisch an den Kaiser abgesandt, der noch beim Gottesdienste sich befand. Der Kaiser soll in Thränen ausgebrochen sein, indem er der Gefahr gedachte, die seine Familie gelaufen war. Die Route zur Rückkehr wurde geändert und die kaiserlichen Wagen fuhren in großem Umweg nach dem Bahnhof. Ungemein zahlreiche Verhaftungen sind erfolgt; es herrscht große Verwirrung über den Vorgang in der Stadt. Großfürst Wladimir arbeitete mit den Leitern der Polizei, verschiedene Belohnungen sind vertheilt worden. Es wird namentlich gerüht, daß die Entdeckung innerhalb eines großen Menschengewühls vollzogen werden konnte, das des Sonntags halber auf dem Newski-Prospect stattfand.

Nach einer Meldung des Londoner „Standard“ hatte die Polizei keine Ahnung von dem Complot. „Erst am Sonntag Morgen hatte der Kaiser den Stadthauptmann beglückwünscht, daß während seines zweimonatlichen Verweilens in Petersburg alles gut gegangen sei. Am Freitag bemerkten Detective verdächtige Individuen in der Nähe des Antichkow-Palastes, folgten denselben in eine Conditorei, wo sie die Ueberzieher auszogen und verschiedene Pakete behutsam niederlegten. Einer hatte ein großes Buch, ein anderer eine Reisetasche, ein Dritter ein Paket. Die Polizei ließ sie nicht mehr aus den Augen und folgte ihnen am Sonntage von ihren Wohnungen jenseits der Newa nach der Umgebung des Palastes, wo sie verhaftet wurden, als der Kaiser und der Thronfolger den Palast in Schlitten zu verlassen im Begriffe waren. Die Verbrecher hatten vorzügliche Fluchtmittel anstellen getroffen und ohne rechtzeitige Verhaftung wären der Czar und der Czarewitsch unversehrt entkommen, denn die Attentäter hatten Dynamitbomben.“

Interessant ist, wie die ganz und gar russisch gesinnte „Pall Mall Gazette“ sich über die jüngsten Vorgänge in Rußland und Bulgarien äußert. Sie leistet an Verherrlichung Rußlands und Herabsetzung der anderen Mächte das Aeußerste. Es heißt in diesem Artikel:

Wir glauben nicht, daß der Plan gegen das Leben des Czaren die Dinge nach der schlimmen Seite drücken wird. Nothwendig lebt der Czar unter der Spitze des Damoklesschwertes. Er hat die Erfahrung vor sechs Jahren in dem beständigen Kampfe gegen die Nihilistenverschwörung. Ein Versuch mehr oder weniger wird seine eisernen Nerven nicht erschüttern. Die Entdeckung und Verurtheilung wird wahrscheinlich ihn mehr beruhigen, als die Thatfache selbst ihn verstört. Was die Möglichkeit betrifft, daß der Vorgang auf Frieden oder Krieg einen Einfluß haben sollte, so muß dieselbe unbedingt zurückgewiesen werden. Bulgarien bleibt nach wie vor der gefährliche Punkt. Rußland ist im Begriff, sich an die Mächte zu wenden mit der Frage, ob die Schreckensherrschaft der verfassungswidrigen Regentenschaft länger gebuldet werden soll. Der Aufstand war unzeitig; es war sehr unopportun für die russische Politik, daß er jetzt ausbrach. Nichts konnte mehr mal à propos sein, sagt der „Nord“. Aber die Aufständischen werden in Rußland nicht als gemeine Injuranten, sondern als die besten, müthigsten tüchtigsten Elemente betrachtet. Nichtsdestoweniger ist eine russische Occupation nicht wahrscheinlich. Das russische Nationalgefühl verlangt stürmisch kräftige Maßregeln, aber der Czar hält zurück. Wäre Rußland wie England regiert, Rußland hätte Bulgarien lange besetzt. Aber der Czar ist klug und vorsichtig; er hat die Sache in ihrer ganzen Tragweite ins Auge gefaßt und hält seine Hand zurück. Nicht weil Deutschland oder Oesterreich oder England ihn zurückhalten. Ganz im Gegentheil. Kein Ruße denkt ernstlich von Oesterreichs Kriegsmacht (!). Lord Salisbury's Opposition giebt mir Stoff zum Lachen (!). Und Deutschland, das ist notorisch, hat vor einiger Zeit Rußland gedrängt, Bul-

garien zu besetzen (!). Aber der Czar weigert sich, und der Czar hat Recht. Es ist ein ungeheurer Vortheil für Rußland, einen so starken und entschlossenen Czaren zu haben. Rußland will nicht mehr Unabkündbare machen, nicht Englands Beispiel in Egypten folgen. Es wäre leichter, nach Bulgarien zu gehen, als herauszukommen. Bulgarien besetzen, hieße nur die Abneigung der Bulgaren vergrößern, die schon auf die russischen Pläne eiferfüchtig schauen. Das Telegramm des österreichischen Kaisers und der vernünftige Brief Kaiser Wilhelms zeigen, daß Rußland keine Bedingungen in Bulgarien dictiren wird. Wer warten kann, erlangt Alles, und der Czar will auf einer Ordnung bestehen, welche die Ruhe in Bulgarien herstellt, ohne ein russisches Armee-corps südwärts der Donau zu interniren; er will freie Hand behalten.“

Herr von Lefseps.

Es wurde bereits telegraphisch kurz gemeldet, wie sich Herr von Lefseps über die Aufnahme, die ihm in Berlin zu Theil wurde, geäußert hat. Sämmtliche Pariser Blätter bringen darüber ausführliche Berichte. Der „Figaro“ beginnt seine Mittheilungen mit den Worten: „Oui, c'est la paix“. Dem Correspondenten des „Voletaire“ erzählt Herr v. Lefseps:

Auf der französischen Botschaft, wo Herbet mir eine Wohnung neben seinen Privatgemächern hatte einrichten lassen, begegnete ich einem guten Freunde, dem Grafen de Balencay, der im Berry mein Gutsnachbar ist. Er verführte mich, die Kaiserin hätte den Wunsch geäußert, mich noch jenen Abend im Palais zu sehen, und erbot sich, mich vorzustellen. Selbstverständlich willfahrte ich dem gnädigen Wunsche und nahm das Anerbieten meines Freundes an. Die Kaiserin Auguste empfing mich mit großem Wohlwollen und wir plauderten wohl eine Stunde lang. Sie ist eine Frau von hoher Gesinnung und liebt leidenschaftlich unsere Literatur. Sie befragte mich lange über den Panama-Canal. Ich hatte eben einen Plan der in der Ausführung begriffenen Arbeiten bei mir. Die Kaiserin ließ sich alle Einzelheiten erklären und forderte mich auf, ihm dem Kaiser zu zeigen. „Wenn er Sie aber darum bitten sollte“, fügte sie hinzu, „so sagen Sie, daß Sie mir den Plan schon versprochen haben.“ Sie interessirte sich ungemein für die Dauer der Arbeiten und fragte mich, wann dieselben beendet sein würden. Ich antwortete, die Ingenieure verlangten noch sechs Jahre für die Nivelirung des Terrains und ich hätte deshalb Befehl ertbeilt, Tag und Nacht zu arbeiten, um in drei Jahren fertig zu sein.

Den nächsten Tag begab ich mich zu dem Fürsten Bismarck. Er empfing mich nicht gern Besuche und, wie es scheint, muß man sich bei ihm einschreiben lassen. Mich aber ließ er sogleich in sein Arbeitscabinet führen, wo wir über eine Stunde im Gespräch verharren. Er sagte mir ungefähr Folgendes: „Ich schätze mich glücklich, Sie in dem Augenblicke zu empfangen, da die große Welle sich gänzlich verzogen hat. Frankreich besitzt in Herrn Herbet einen äußerst liebenswürdigen Vertreter, der die Sympathie des Kaisers, der Kaiserin und der ganzen kaiserlichen Familie erobert hat. Was mich betrifft, so habe ich niemals offener mit einem Diplomaten verkehrt, als mit Herrn Herbet, und ich muß hinzufügen, daß er mir gegenüber dasselbe gethan hat. Dank diesem gegenseitigen Freimuth, haben wir uns verständigen können, und ich bin darüber sehr froh; denn Niemand wünscht den Frieden mehr als ich. Deswegen suchte man den Glauben zu verbreiten, ich wollte den Krieg. Einen Augenblick schien es freilich, als ob Alles schief gehen sollte und als ob ich wieder mit den Meinigen nach der Grenze ziehen müßte. Wie sehr ich auch mit Frankreich in Frieden zu leben wünschte, so wäre ich mit ganzer Seele für den Krieg, wenn es uns angriffe oder bedrohte. Und ich schreibe meine Popularität in Deutschland dieser Haltung zu, die jeder Zeit die meine war. Nicht ich habe Elsaß-Lothringen herausverlangt, sondern die Militärpartei, welche überzeugt war, daß ohne Reich und Straßburg unsere Grenze nicht geschützt wäre.“

Herr von Bismarck führte mich in den Garten seines Hauses. Ueberall, wo ich in Berlin hinkam, sah ich eine Menge Kammerherren, Adjutanten und Diener in goldgestickten Livreen. Das Haus des Fürsten Bismarck ist so einfach, wie nur möglich, und bei ihm gewahrte ich keine Spur von Uniform oder Goldkette. Zudem er mich beim Arme nahm, sagte der Kanzler: „Ich muß hier fast wie ein Einfiedler leben. Zum Glück habe ich diesen Garten, wo ich mir die unerlässliche Bewegung geben kann. Die Popularität ist manchmal ebenso un bequem, wie die

Der Kopf der Freya. *)

Erzählung von A. Lütetsburg.

Sie zitterte, wenn sie des Augenblickes gedachte, wo Brita ihr gesagt, daß Onkel Haga vor sieben Wochen gestorben sei; denn sofort fühlte sie sich von dem Argwohn ergriffen, daß diese Thatfache und die damit verbundenen Konsequenzen Lars Seidelius bewogen haben, sie aufzusuchen. Zwar hatte sie versucht, diesen Gedanken zu verwerfen; denn bei ruhiger Ueberlegung mußte sie sich sagen, daß Lars, welcher in Stockholm lebte, zu jener Zeit noch keine Ahnung von den Vorgängen auf Hagas gehabt haben könne; aber es lastete doch wie ein schwerer Druck auf ihr, denn sie war sehr geneigt, seinen Charakter zu beargwöhnen, seitdem er sich ihr gegenüber so grenzenlos erbarmlich gezeigt. Die unheimliche Ahnung, welche plötzlich in ihr aufgedämmert war, wollte nicht von ihr weichen und machte sie förmlich nervös. Erst der Entschluß, sich Klarheit über diesen Punkt zu verschaffen, gab ihr auch die verlorene physische Kraft zurück und ließ sie Theilnahme für ihre Umgebung zeigen. Sie schrieb an Lars Seidelius, daß sie eine Veröffentlichung ihrer Verlobung noch nicht wünsche und daß sie auch mit Brita noch nicht davon gesprochen habe. Sie möchte noch erst eine Zeit vergehen lassen und die letzte Vergangenheit überwunden haben, ehe sie sich offen zu ihm bekennen könne.

Nachdem Sigrid diesen Brief abgesandt, war sie ruhiger geworden, und sie begann den größten Theil des Tages in Brita's Gesellschaft zu verbringen, während sie anfangs die Einsamkeit gesucht. Man sah die Schwester Hand in Hand durch die wildromantischen Parkanlagen wandern, die jüngere auf die ältere gestützt, und mit innerem Jubel sah Brita Sigrid neu aufblühen. Freilich schaute sie noch immer ernst über die reichen landschaftlichen Bilder hinweg, welche sie früher mit Entzücken betrachtet haben würde, aber bisweilen bligte doch wieder ein Strahl aus ihren Augen und ein Lächeln umspielte ihren Mund, das an die Tage einer frohlichen, sorglosen Kindheit erinnerte.

Noch war nicht der Herbst gekommen, da schien ein volles Glück auf Hagas eingetrefen. Wie ein dunkler unheimlicher Traum lag die Vergangenheit hinter Sigrid und sie konnte müthiger der Zukunft entgegenstehen. Sie schauerte bei dem Gedanken zusammen, diese Stätte des Friedens eines Tages verlassen zu müssen.

Gustav Lindbäck, den Freund ihrer Jugend, hatte sie wiederholt gesehen, aber nur in Brita's Gegenwart. Sie war ihm stets mit

einer großen Heftigkeit ausgewichen und, dadurch verletzt, mied er sie jetzt. Er kam seltener nach Hagas, unter dem Vorwande, daß sein Vater leidend sei, aber Brita ahnte die eigentliche Ursache seines Fernbleibens und bat ihn wiederholt, Sigrid's Schen ihrem noch immer Schonung fordernden Zustand zuzuschreiben. Der freundschaftliche Verkehr aber war unterbrochen.

Eines Tages hatte Gustav indessen im Auftrage seines Vaters Brita besuchen müssen. Nachdem er sich desselben entledigt, trat er auch allbald wieder den Heimweg an, trotz Brita's Bitten, eine Stunde zu verweilen.

Der Abend war von einer märchenhaften Schönheit, die Sonne neigte sich dem Untergange entgegen, und der lichtgrüne Himmel, von gelblichrothen Streifen durchzogen, wölbte sich wie eine durchsichtige Kuppel über die in Abendsonnenglanz getauchte Landschaft. Die Luft war überaus milde und rein, durchweht von einem kräftigen Frischengeruch, und dabei war es so geisterhaft still in der Welt, daß man ein fallendes Blatt hätte hören mögen. Nur das Rauschen und Plätschern des Wassers, das sich weiter nach oben und nach südwärts zu einem Brausen verstärkte, unterbrach die großartige Ruhe der Natur.

Gustav näherte sich der Stromschnelle, um am Rande derselben entlang zu schreiten. Ein schmaler Fußpfad führte über Gestrüpp und Felsstücke hinweg von einem der hart am Ufer gelegenen Bauernhöfe zum andern, aber er wurde nur selten begangen, weil er zu mühselig war. Dem jungen Manne galt dies kein Hinderniß, er liebte es, dem schnellen Lauf des Wassers zu folgen, es an den Felsstücken ausprügeln und kataklysmatisch wieder in sich zusammensinken zu sehen.

Das Rauschen des Wassers hatte wohl seinen Schritt unhörbar gemacht. Hinter einer Birkengruppe hervortretend, sah er nur wenige Schritte von sich entfernt Sigrid Höbeby auf einem moosbewachsenen Stein sitzen. Es war ein liebliches Bild, das ihr Anblick bot. Sie hatte den Kopf in die Hand gestützt, das Gesicht dem Beschauer halb zugewendet, aber die großen Augen träumerisch auf das Wasser gerichtet. Wie zuvor war sie Gustav Lindbäck so schön erschienen, aber auch nie fühlte er die Kluft, welche zwischen ihnen lag, mehr. Einen Augenblick stand er unwillkürlich in ihrem Anschauen verloren, aber dann wollte er, sich von ihr losreisend, rasch vorübergehen.

Hörte sie nun doch ein Geräusch? Sie wandte den schönen Kopf und sah ihm voll in das Gesicht. Einen Augenblick erblaute sie, und dann färbten sich die von der frischen, reinen Luft angehauchten Wangen dunkler. Sie war sichtlich erschrocken, doch hatte sie sich sogleich gefaßt und erhob sich.

„Herr Lindbäck,“ flammelte sie in lieblicher Verwirrung. „Sie wollen vorbeigehen?“

Nun stand sie ihm gegenüber und streckte ihm die kleine, schmale Hand entgegen. Sein Gesicht, welches noch vor wenigen Minuten einen sehr ersten Ausdruck gezeigt, veränderte sich schnell und im nächsten Augenblicke hatte er auch die Hand ergriffen, die schon so oft in der seinen geruht.

„Ich dachte, Sigrid, mein Anblick wäre Ihnen nicht erwünscht, weil Sie ihn seither so gefessentlich gemieden.“

Ihre Wangen färbte sich noch dunkler.

„Sprechen wir nicht weiter darüber,“ sagte sie sehr ernst und eine Wolke huschte über die klare Stirn. „Ich sage Ihnen, daß ich die Menschen kennen lerne und mich in Zukunft von ihnen fernhalten wollte.“

„Auch von mir?“ fragte Lindbäck mit leisem Vorwurf.

„Auch von Ihnen,“ entgegnete sie hart. Doch schon sah sie ihm mit stehendem Ausdruck in das Gesicht und fuhr fort: „Nicht wahr, Sie verzeihen mir das, vielleicht erfahren Sie eines Tages, wie es möglich war, daß Sigrid Höbeby die Menschen verachten lernen konnte.“

Das war wieder sie selbst, das war der liebevolle Kindermund, mit welchem sie ihn vor Jahren um Verzeihung gebeten, wenn sie in ungehobener Uebermuth seine Blumen in dem Garten seines Vaters zertreten hatte. Verweht war urplötzlich alle Bitterkeit, die sich im Laufe der letzten Monate in seinem Herzen angesammelt, und an Stelle derselben trat wieder das Mitleid und der Groll gegen diejenigen Menschen, welcher dieser Blume den Blütenstempel genommen.

„Arme Sigrid! Wie hart muß man mit Ihnen gewesen sein,“ kam es, tief aufathmend, von seinen Lippen. „Aber nun vergessen Sie in diesem Frieden böse Menschen, genießen Sie das Glück, daß der Himmel Ihnen beschieden,“ fuhr er lebhafter fort, denn er sah ihre Augen in feuchtem Glanze schimmern und beklagte schon, die Erinnerung an die Vergangenheit in ihr geweckt zu haben. „Sehen Sie sich um, Sigrid, und Sie müssen mir Recht geben, daß ein Mensch hier volles Glück finden kann.“

„Ja,“ kam es seufzend von ihren Lippen.

„Darf ich Sie heimgeleiten?“ fragte Lindbäck.

Sie nickte leise mit dem Kopfe und schritt dann an seiner Seite nach dem Gute zurück.

Brita sah beide in den Garten eintreten. Als sie ihren Freund neben Sigrid erblickte, athmete sie erleichtert auf — so war auch diese Schranke beseitigt, die stets einen so peinigenden Eindruck auf sie gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

Antipathie. Das Berliner Pflaster, auf dem ich früher keinen Schritt thun konnte, ohne daß Leute vor mir ausweichen, ist jetzt dermaßen mit Verehrern besetzt, wenn ich ausgehe, daß ich mich so selten wie möglich öffentlich zeige. Vielleicht kommt wieder ein Tag, da man vor mir ausweichen muß. Das ist der Lauf der Welt."

Zu einem anderen Gegenstande übergehend, sagte der Reichskanzler: „Wenn Sie Herrn Grevy sehen, so verichern Sie ihn meiner hohen Achtung für seinen Charakter und meiner Ueberzeugung, daß sein Land ihm großen Dank schuldet. Ich betrachte ihn als einen Mann der Vorsehung und zweifle, daß irgend ein anderer Staatsmann unter den schwierigen Umständen, in denen Frankreich sich befindet, seitdem er Präsident der Republik ist, so als Dämpfer oder Beschwichtiger hätte wirken können, wie er, ohne den Schein auf sich zu laden, er mische sich in die inneren oder äußeren Angelegenheiten der Nation."

— Ihre Unterredung mit dem Kaiser muß sehr interessant gewesen sein, bemerkt der Berichterstatter des „Voltaire". Was halten Sie von seinem Befinden? —

Er ist viel wohler, als ich nach Allem, was darüber verbreitet wurde, erwartet hätte. Er scheint mir noch sehr rüstig zu sein. Um ihn zu sehen, bin ich einen Tag länger in Berlin geblieben. Er selbst hatte mich durch Herrn Herbet darum ersuchen lassen. Der Kaiser empfing mich in seiner Bibliothek, wo wir anderthalb Stunden allein in herzlichem Gespräch blieben. Er streckte mir die Hand hin, drückte die meine kräftig, ließ mich dann in einem Fauteuil niederlegen und zog dann den seinen näher. Der Sitz war schwer und diese kleine Tatsache schien mir berechtigt, als alle Artikel, welche ich über die zunehmende Schwäche des Kaisers gelesen hatte. Im Laufe des Gesprächs sagte er mehrmals mit kräftiger Betonung: „Ich bin ein Feind des Krieges und will keinen mehr erleben. Ich habe mit Oesterreich ungenügend Krieg geführt und den französischen Feldzug beklagt. So lange ich lebe, werden wir uns nicht schlagen, wenn man uns angreift, und, wie ich, so denkt auch mein Sohn. Ihr Besuch macht mir große Freude; denn er erlaubt mir, einem Franzosen, der von all seinen Landesleuten geachtet wird, einem Franzosen, welcher die französische Regierung nicht officiell vertritt, wohl aber der Vertreter einer ganzen Nation ist, die ich achte und hochschätze, meine Denkwürdigkeiten über die beklagenswerten diplomatischen Schwierigkeiten zu entführen, die von Zeit zu Zeit auftauchen. Ich werde mich dem Kriege stets widersetzen, denn ich bin überzeugt, daß Deutschland ihn ebenso wenig will, als Frankreich, und unsere Diplomaten folglich auf einem Terrain operieren, wo die Verständigung immer möglich ist, wenn sie auch nicht immer sofort erfolgt."

Anschließend der Diplomaten bestätigte mir dann der Kaiser Wilhelm auch noch, was Fürst Bismarck über Herrn Herbet's Intelligenz, Mäßigkeit und Zuverlässigkeit gesagt hat.

Die chauvinistischen Blätter äußern sich noch immer sehr unzufrieden über die Reise Lesspès'. Sie weisen hierbei darauf hin, daß Rußland darüber verstimmt werden könne, dessen Freundschaft sich zu erhalten, Frankreichs alleinige Sorge sein müsse.

Deutschland.

Berlin, 16. März. [Kunsthutter.] Der von den conservativen Mitgliedern des Reichstages eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend „den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter", hat folgenden Wortlaut:

§ 1. Butter im Sinne dieses Gesetzes ist das von jeher unter diesem Namen bekannte Speisefett, dessen Fettgehalt ausschließlich der Milch entnommen ist. § 2. Der Verkauf von Ersatzmitteln für Butter ist gestattet, jedoch dürfen solche weder als „Butter", noch unter einem Namen, welcher ähnlich klingt oder aus einer Zusammensetzung mit dem Worte „Butter" besteht, und zwar nur unter Beachtung der unter sub §§ 5 und 6 angeführten Bestimmungen in den Handel gebracht werden. § 3. Die Herstellung von Ersatzmitteln für Butter, namentlich das verwendete Rohmaterial, unterliegt der gesundheitspolizeilichen Controlle. § 4. Die Vermischung der Butter mit Ersatzmitteln derselben wird, wie die Verfälschung der Butter mit irgend welchen fremdartigen Zusätzen, auf Grund des Gesetzes, betr. den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen vom 14. Mai 1879, bestraft. § 5. Die Geschäftsräume und sonstigen Verkaufsstellen, in welchen Ersatzmittel für Butter gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten werden, müssen an einer in die Augen fallenden Stelle die deutliche, nicht verwischbare Aufschrift des unter Beachtung von § 2 gewählten Namens tragen. § 6. Die Gefäße und äußeren Umhüllungen, in welchen Ersatzmittel für Butter gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten werden, müssen an einer in die Augen fallenden Stelle eine deutliche, nicht verwischbare Aufschrift tragen, welche die gewählte Bezeichnung des Fabrikats enthält. Werden Ersatzmittel für Butter in ganzen Gebinden oder Kisten gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten, so muß die Aufschrift außerdem mit Namen oder Firma des Fabrikanten versehen sein. Ersatzmittel für Butter, welche in einzelnen Stücken gewerbsmäßig verkauft oder feilgehalten werden, muß die gewählte Bezeichnung des Fabrikats und der Name oder die Firma des Fabrikanten aufgedruckt sein, sofern die Stücke nicht mit einer diese Angaben tragenden Umhüllung versehen sind. § 7. Ersatzmittel für Butter im Sinne dieses Gesetzes sind diejenigen der Butter ähnliche Speisefette, deren Fettgehalt nicht der Milch entstammt. Die Vorschriften dieses Gesetzes finden auf den Verkehr mit Fetten, welche zum Genuß für Menschen nicht bestimmt sind, keine Anwendung. § 8. Die Bestimmungen dieses Gesetzes beziehen sich ebenso wohl auf die im Inlande für den inländischen Verkauf oder für die Ausfuhr hergestellten, wie auf die vom Auslande eingeführten Fabrikate. § 9. Zuwiderhandlungen gegen die §§ 2, 5 und 6 unterliegen,

wie die unter § 4 bezeichneten Verfassungen, den betreffenden Strafbestimmungen des genannten Gesetzes vom 14. Mai 1879. § 10. Das gegenwärtige Gesetz tritt am 1. Juli 1887 in Kraft.

[Militär-Wochenblatt.] Gab, Major und Bataillons-Commandeur vom Niederhessischen Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 5, als Oberstleutnant mit Pension und seiner bisherigen Uniform, Hartmann, Major und Commandeur des Bad. Fuß-Artillerie-Bataillons Nr. 14, als Oberstleutnant mit Pension und seiner bisherigen Uniform, Vichtenauer, Oberstleutnant und Commandeur des Bad. Pion.-Bats. Nr. 14, mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Civildienst und seiner bisher. Uniform, der Abschied bewilligt. Schmeling, Major a. D., zuletzt im Inf.-Regt. Nr. 78, mit seiner Pension und der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform des genannten Regts. zur Disposition gestellt. Saminski, Sec.-Lieutenant von der Feld-Artillerie des 2. Bats. (Oppeln) 4. Oberhess. Landwehr-Regiments Nr. 63, Friedrich, Prem.-Lieutenant von den Pionieren des 1. Bats. (Kreuzburg) 4. Oberhess. Landw.-Regts. Nr. 63, mit der Landwehr-Armee-Uniform, der Abschied bewilligt. Kretschmer, Zahlmsr. vom 1. Bat. 1. Westpreuß. Gren.-Regts. Nr. 6, zum Fofen. Wlanen-Regt. Nr. 10, Goy, Zahlmsr. vom 1. Bat. 1. Niederhess. Inf.-Regts. Nr. 46, zum 1. Bat. 1. Westpreuß. Gren.-Regts. Nr. 6.

Provinzial-Beitung.

Breslau, 17. März.

* **Hochfeuer.** Soeben, Nachmittag 3 Uhr 40 Min., wurde die Feuerweh nach dem Hause Albrechtsstraße 49, alarmirt. Dortselbst brach auf dem, dem Drogenhändler Maruschke gehörigen Boden Feuer aus. Die Flammen schlugen zum Dache heraus, Rauch erfüllte die Straße. Von sämtlichen Thorwachen sind Spritzen und Mannschaften zur Stelle.

* **Bezüglich der Stellung der Zeichenlehrer an den höheren Unterrichts-Anstalten** hat der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten neuerdings Folgendes bestimmt: Diejenigen Zeichenlehrer, welche mit der vollen Zahl der Pflichtstunden eines ordentlichen bzw. Elementarlehrers an einer Schule beschäftigt und an derselben definitiv angestellt sind, mag nun die Gesamtheit ihrer Pflichtstundenzahl dem Zeichenunterricht oder ein Theil derselben einem anderen wissenschaftlichen Lehrgegenstande zugewiesen sein, sind verpflichtet, an den allgemeinen Conferenzen des Lehrercollegiums theilzunehmen. Stimmberechtigt in denselben sind sie für alle Fragen der Disciplin; bezüglich der Beurtheilung der Schüler sind sie stimmberechtigt für die von ihnen vertretenen Lehrgegenstände. Auf die Entscheidung der Frage über die Verlegung eines Schülers in die nächst höhere Klasse ist an den Gymnasien (sowohl mit Rücksicht darauf, daß der obligatorische Unterricht im Zeichnen nur bis zur Quarta reicht, dem Urtheil über die Leistungen im Zeichnen ein Einfluß nicht beizumessen. Dagegen kann an realistischen Anstalten und an den höheren Bürgerschulen diesem Urtheile eine bestimmte Bedeutung für die Frage der Verlegung zugewiesen werden; da das Maß dieser Bedeutung nicht allein durch die Verschiedenheit der Anstalten und den in ihnen dem Zeichenunterricht gestellten Aufgaben, sondern öfters außerdem noch durch besondere Umstände bedingt ist, so hat in jedem einzelnen Falle das betreffende königliche Provinzial-Schul-Collegium nach Anhörung des Dirigenten der Anstalt das Erforderliche anzuordnen. In Fällen, in welchen sich Bedenken ergeben, daß sich der Unterrichts-Minister Entscheidung vorbehalten. Diejenigen Zeichenlehrer, welche nur remuneratorisch bzw. commissarisch, provisorisch oder nebenamtlich in Verwendung stehen, sind von dem Minister-Dirigenten in den Fällen, in welchen er es für geeignet erachtet, zur Konferenz einzuladen; durch den Zweck der Einladung bestimmt sich zugleich das Maß ihrer Stimmberechtigung.

* **Schnee.** Seit drei Tagen hat der Winter von Neuem seinen Einzug bei uns gehalten. Das milde Wetter, dessen wir uns vor Mitte dieses Monats schon erfreuten, hat seit Sonntag eines des Morgens fünf Grad erreichendes Kälte, verbunden mit einem schneidenden scharfen Winde, Platz gemacht. Seit heute Nacht ist dazu ein Schneegestöber eingetreten, das uns lebhaft an die großen Schneeverwehungen der Weihnachtzeit erinnert. Die Fieberbahn fährt heute zweipännig. In Breslau sind wir vor der Hand noch gut daran. In anderen Theilen des Deutschen Reiches, in Baiern, in den Provinzen Preußen, Pommern und Brandenburg liegt der Schnee schon seit einer Reihe von Tagen fußhoch, so daß die Verkehrsverbindungen unterbrochen, die Eisenbahnzüge allerorten mit stundenlangen Verspätung eingetroffen, oft aber ganz im Schnee stecken geblieben sind. — In Kolberg hat der Sturm im Hafen großes Unheil angerichtet. Die Verantw. stieg bis über die Ufer und an niedrigen Stellen drang das Wasser in die Gebäude. Der Schaden, welcher an den Schiffen angerichtet ist, wird auf 8—10 000 Mark geschätzt. Ueber das Schicksal des Schiffes „Jda", das am Sonnabend Vormittag, und des Dampfers „Kolberg", welcher ungefähr eine Stunde vor Ausbruch des Sturmes bei gutem Wetter den Hafen verlassen hatte, herrscht große Besorgniß. Viele Boote sind ganz verschunben, von anderen sind nur noch Trümmer vorhanden. Der Schneefall war dort so stark, daß der Schnee stellenweise drei bis vier Fuß hoch liegt. Mehrere Einwohner Kolbergs haben während des Unwetters stundenlang im Freien zugebracht, weil sie fürchteten, die Häuser würden einstürzen. Die Mehrzahl war während der Nacht angeleitet und bereit, ihre Wohnungen zu verlassen. Die Heftigkeit des Sturmes übertrifft noch die vom Jahre 1874. — Aus Swinemünde wird vom 13. über eine heftige Sturmfluth berichtet. In den Abendstunden trat ein heftiger Nordost mit starkem Schneetreiben auf, welcher von Stunde zu Stunde an Gewalt zunahm und fürchterliche Verheerungen in der Plantage anrichtete. Besonders im benachbarten

Seebad Ahlbeck hat der Sturm fürchterlich gehaust; hier ist fast kein Haus, welches nicht mehr oder minder beschädigt worden ist. In den Neubauten ist fast kein Fenster ganz geblieben. Am Strande zu Swinemünde sah es fürchterlich aus. Die Wogen stiegen in tosender Brandung und brachen sich mannshoch weit über den sonst passiblen Strandweg. — Aus Rostock wird ähnliches gemeldet. — Eine Nachricht aus Warnemünde besagt: Die Wassermaffen wurden am Sonnabend Nachmittags derartig auf unsere Küste getrieben, daß bald die Moolen überfluthet waren. Der nach der Westmole hinausgelegte Schienenfrang ward von der Brandung aufgerissen und die Hölzer desselben sowie die der Hafenerwerke wurden von dem sehr stark eingehenden Strom gepackt, trieben mit einer kaum glaublichen Schnelligkeit durch den Ort und verschwanden im Breckling. — In Pillau veranderte ein fürchterlicher Schneesturm am 13. des Morgens das Fahrgeleite der Ostpreussischen Südbahn bis Fischhausen in einen großen Schneedamm. Die Strecke konnte von den fälligen Zügen nicht befahren werden. Die durch Hunderte von Arbeitern sofort in Angriff genommene Säuberung der Bahnstrecke hatte nur einen sehr geringen Erfolg, denn in ganz kurzer Zeit waren die freigelegten Stellen von neuen Schneemassen verpflastert. Der von hier nach Königsberg abgehende Frühzug konnte erst eine Stunde später abgelassen werden und brachte zu seiner Beförderung zwei Locomotiven. Der von Königsberg kommende Vormittagszug, welcher ebenfalls von zwei Maschinen befördert wurde, traf mit mehr als zwei Stunden Verspätung ein. Güterzüge von und nach Königsberg konnten überhaupt nicht abgelassen werden und auf der Secundärstrecke Fischhausen-Balminiden war jede Verbindung absolut unterbrochen. Der Palmnicker Zug war vollständig verpflastert und mußte ausgegraben werden. Nach Mittheilung der mit dem Personenzug von Königsberg hier eingetroffenen Personen sind solche mächtige Schneeanhäufungen hier noch nicht vorgekommen. Die Einschnitte der Eisenbahnlinie waren durch Schneeberge von Häuserhöhe vollständig gesperrt, der Einschnitt zwischen Neuhäuser-Fischhausen bei Schloß Hochstadt bis zur Höhe des Schloßberges — ungefähr 30 Fuß — vollständig zugeschnitten.

Nicht weniger sollen Danzig und Greifswald heimgesucht worden sein. Ungeheure Schneemassen sind außerhalb Deutschlands in den österr. Reichthümern, den Schweizer Alpen und in England, besonders in London, das noch dazu in pechschwarzen Nebel gehüllt ist, gefallen. — In Basel liegt der Schnee über 30 Centimeter hoch. — In der Hafenstadt Fiume an der Adria, wo ein Schneefall zu den Seltenheiten gehört und wo in anderen Jahren die Gegend bereits im buntesten Frühlingschmucke prangt, liegt gleichfalls seit Montag der Schnee fußhoch.

— **r. Bries.** 14. März. [Wanderversammlung des Generalvereins der schlesischen Geflügelzüchter.] Gestern Nachmittag fand in Verbindung mit der zweiten Allgemeinen Provinzial-Geflügel-Ausstellung die zweite Wanderversammlung des Generalvereins schlesischer Geflügelzüchter im Saale der Großh. Brauerei statt. Conservator Ziemann-Breslau eröffnete in Vertretung des Vorsitzenden die zahlreich besuchte Versammlung mit Begrüßung der anwesenden Mitglieder und Gäste. Hierauf wurde zur Aufstellung der Präsenzliste geschritten. Anwesend waren die Delegirten der Vereine für Geflügelzucht aus Keisse, Jauer, Bries, Gubrau, Ratibor; außerdem war der landwirthschaftliche Verein Ohlau in beträchtlicher Mitgliederzahl anwesend. Außer mehreren Vorstandsmitgliedern des Generalvereins aus Breslau nahmen ferner an der Versammlung theil der Protector des Vereins „Brega", Landrath v. Reuß, Landwirthschaftsschul-Director Schulz und zahlreiche Gäste aus Stadt und Kreis. Nachdem Major Hubner-Breslau das Mitgliederverzeichnis des Generalvereins verlesen, hielt Conservator Ziemann einen beherzigenswerthen Vortrag über „Stand und Hebung der gegenwärtigen Geflügelzucht in Schlesien". Den Ausführungen des Redners folgte Folgendes entnommen: Ueber den Stand der gegenwärtigen Geflügelzucht in Schlesien läßt sich zur Zeit auch nicht annähernd Zutreffendes berichten; es fehlt hierzu an einer zuverlässigen Statistik. Es wäre daher eine der wichtigsten Aufgaben der Vereine, in ihren Kreisen zu erforschen, was an Geflügel vorhanden sei und wie die Verwertung erfolge. Diese Nachforschungen würden zwar schwierig sein, aber im Interesse der guten Sache müßten Opfer an Geld und Zeit gebracht werden. Die hohe Bedeutung einer ausführlichen Statistik erkennen, hat der Vorstand des Generalvereins einen Fragebogen ausgearbeitet, der alle Forderungen einer gefunden und werthvollen Statistik enthält. Die Resultate der Forschungen der einzelnen Vereine müßten von Zeit zu Zeit dem Vorstande des Generalvereins eingekandt werden. Nach dem aufgestellten Fragebogen ist Folgendes zu beantworten: A. 1) Welcher Bestand ist vorhanden an a. Hähnen, b. Hühnern, c. Kapuzinen, d. Truthähnen, e. Truthähnen, f. Taubenpaaren, g. Gerneln, h. Enten, i. Gänzen, k. Gänserichen? 2) Wie vertheilen sich die Thiere drüch und auf welche Züchter? 3) Wie viel und welche Rassen werden in den einzelnen Bezirken gezüchtet und wie viel Stämme, bezw. Thiere entfallen auf die einzelnen Rassen. 4) Wie viel Eier werden alljährlich erzeugt und wie viel werden davon verbraucht: a. zum Consum, b. zur Aufzucht, c. zu gewerblichen Zwecken? 5) Wie viel Geflügel und Eier werden alljährlich nach Schlesien importirt, wozin erfolgt der Import und nach welchen Gegenden Schlesiens richtet er sich hauptsächlich? 6) Wie stellt es sich mit dem Export? 7) Wie stellt sich ziffermäßig der Verbrauch des Imports zu den einzelnen Verwendungen im allgemeinen und in drüchlicher Beziehung? 8) Wie viel und welches Junggeflügel wird verwendet a. zur Weiterzucht, b. zur Mast, c. zum directen Verbrauch? 9) In welchem Umfange erfolgt die Auszucht durch Züchter und in welchem Umfange durch Brutapparate. Welche Systeme werden dabei angewendet und mit welchem Erfolge? 10) Wie stellen sich die Preise a. für Zuchtthiere, b. für Mastthiere, c. für Zuchtthiere und d. für Verbrauchstiere? B. Zur Hebung der Geflügelzucht in Schlesien nannte der Vortragende als Hauptmittel 1) die Beförderung der Erkenntniß über ihre Wichtigkeit und den Nutzen sowohl für die Allgemeinheit,

Kleine Chronik.

Breslau, 17. März.

Wie viel Schnee ist im December 1886 in ganz Deutschland gefallen? In der neuesten Nummer der von Dr. R. Ahmann in Berlin herausgegebenen meteorologischen Monatschrift „Das Wetter" finden wir folgende interessante Berechnung der Schneemengen, welche in den drei Tagen vom 19. bis 22. December v. J. in Deutschland gefallen sind. Es ist dabei für das Gebiet starken und sehr starken Schneefalles eine mittlere Höhe von 30 Centimeter, für das Gebiet mäßigen und schwachen Schneefalles eine solche von 10 Centimeter angenommen, was noch erheblich unter den tatsächlichen Verhältnissen bleiben dürfte. 1 Millimeter Niederschlag, entsprechend 1 Centimeter Schneehöhe, giebt auf 1 Quadratmeter eine Wassermenge von 1 Kilogramm Gewicht, 1 Quadratmeter demnach eine solche von 1 Million Kilogramm = 20 000 Centnern; bei 30 Centimeter Schneehöhe würden also 30 Millionen Kilogramm = 600 000 Centner auf 1 Quadratmeter entfallen. Nehmen wir das Gebiet mit 30 Centimeter auf die Hälfte des deutschen Reiches und gleich rund 300 000 Quadratmeter an, so würden wir eine Wassermenge von 180 Tausend Millionen Centnern für das Gebiet starken Schneefalles und von 60 Tausend Millionen Centnern für das Gebiet schwachen Schneefalles, im Ganzen also 240 Tausend Millionen Centner auf ganz Deutschland erhalten. Man bezieht in der Physik diejenige Wärmemenge, welche erforderlich ist, um 1 Kilogramm Wasser von 0 Grad auf 1 Grad zu erwärmen, als eine Wärme-Einheit oder Calorie. Zur Schmelzung von Eis, d. h. zur Verwandlung desselben in Wasser von 0 Grad, sind aber 80 Wärme-Einheiten pro Kilogramm erforderlich. So würden, um die über Deutschland gefallene Schneemenge von 240 Tausend Millionen Centnern, gleich 12 Billionen Kilogramm, zu schmelzen, 960 Billionen Wärme-Einheiten nötig sein. Die mechanische Wärmetheorie lehrt nun, daß eine Wärme-Einheit einer Arbeitsleistung entspricht, welche 424 Kilogramm um 1 Meter, oder 1 Kilogramm um 424 Meter heben würde (mechanisches Aequivalent der Wärme). Um ein größeres Maß für Maschinenkräfte zu haben, nennt man ferner diejenige Arbeit, welche 75 Meter-Kilogr. in einer Secunde entspricht, eine Pferdekraft; dieselbe ist also für eine Secunde gleich $\frac{1}{75}$, = 0,18 Wärme-Einheiten. Eine Maschine von 1 Pferdekraft würde daher in 24 Stunden 15 552, in einem Jahre 5 676 480 Wärmeeinheiten verbrauchen. Die zur Schmelzung des gefallenen Schnees nötige Wärmemenge von 960 Billionen Wärme-Einheiten würde daher ausreichen, um Maschinen von 172 095 000 Pferdekraften ein ganzes Jahr, oder solche von 172 095 Pferdekraften 1000 Jahre lang im Gange zu erhalten. Man schätzt die auf der ganzen Erde vorhandenen Kräfte, welche durch Windmühlen, Wasserräder, Dampfmaschinen, Locomotiven, Menschen- und Thierkräfte hervorgerufen werden, auf 3836 Mill. Pferdekraften für 1 Jahr. Die zur Schmelzung der gefallenen Schneemassen erforderliche Wärme würde hiernach im Stande gewesen sein, dieselbe Arbeit zu verrichten, wie die gesammten oben genannten Kräfte auf der ganzen Erde während 16½ Tagen. Eine noch deutlichere Vorstellung

von der gewaltigen Wärmemenge, welche zum Aufthauen dieser Schneemassen erforderlich und auch thatsächlich von der Sonne geliefert worden ist, erhält man aus folgender Ueberlegung: 1 Kilogramm Steinkohle erzeugt beim Verbrennen eine Wärmemenge von circa 8000 Wärmeeinheiten, d. h. man könnte 800 Liter (Kilogramm) Wasser mit demselben von 0° auf 1° erwärmen. Demnach würden jene 960 Billionen Wärmeeinheiten, welche wir als zur Schmelzung notwendig gefunden haben, durch 120 Tausend Millionen Kilogramm oder 2400 Millionen Centner Steinkohle erzeugt werden können. Den jährlichen Verbrauch an Steinkohlen in England hat man auf circa 1200 Mill. Centner berechnet, und so würde man mit der zum Aufthauen des Schnees nötigen Kohlenmenge ganz England auf 2 Jahre versorgen können. Ein Kubikmeter Steinkohle wiegt rund 900 Kilogramm; daher würde dieses Quantum über 133 Mill. Kubikmeter, oder einen Berg von 1 Quadratmeter Grundfläche und 143 Meter Höhe darstellen; in einer Höhe von 1 Meter ausgebreitet, würde es eine Fläche von 115 Quadratmeter bedecken. Würde man diese Kohlenmenge in Eisenbahn-Locis von 200 Centnern Tragkraft, wie gebräuchlich, verladen, so würden hierzu deren über 12 Millionen erforderlich sein und der aus demselben zusammengestellte Eisenbahnzug würde eine Länge von 1732 Kilometer haben, d. h. von Memel bis nach Nizza reichen. Aus diesen selbstverständlichen nur näherungsweise richtigen Berechnungen kann man ermessen, welche gewaltigen Kräfte in unserer Atmosphäre wirksam sind.

Ueber das Ende Paul Jéval's bringen Pariser Zeitungen sehr traurige Enthüllungen. Mehrere Jahre, bevor der Körper dieses Dichters seine Lebensfähigkeit einstellte, hatte das Gehirn, erst langsam, dann mehr und mehr, seinen Dienst versagt, und der unglückliche Mann wohnete so zu sagen lebenden Leibes dem Todeskampfe seiner geistigen Kräfte bei. Sein Gedächtniß war geschwächt, seine Einsicht verdunkelt, die Einbildungskraft verlagte den Dienst. Da aber eine gänzlich Einstellung jeder schriftstellerischen Thätigkeit nach der Ansicht der Aerzte das Uebel eher verschlimmerte als erleichterte haben würde, so warf der Kranke Tag für Tag einige Gedanken auf Papier, obgleich ihm diese Arbeit unerhörte Pein machte und einen stets entmutigenden Erfolg hatte. Aus einigen in den Blättern veröffentlichten Proben dieser unseligen Stillebungen erkennt man diese stets zunehmende Verdunkelung des inneren Lichtes, gleich dem Hineinbrechen einer düsteren Nacht, gegen die der Kranke mit eben so verzweifelter wie vergeblicher Anstrengung ankämpfte. Die Gedanken des gequälten Mannes rissen sich gar nicht mehr von dem eigenen Zustande los. In einer der letzten Aufzeichnungen sagt er: „Wo ist denn endlich mein Gedanke? Gibt es irgendwo noch ein Stück von ihm? Wohin muß ich gehen, um diesen elenden Rest auszugraben? Bin ich unwiderstehlich zu entem Schweigen verdammt? Meine Hand selbst will nicht mehr schreiben; was ich erzwinge, ist um so schrecklicher, da ich für endgiltig bezwungen gelte, und da ich immer geschlagen und unzufrieden den Rückzug antrete." Solche traurige Folgen der einseitigen Ueberanstrengung des Gehirns sind eine wohl zu beachtende Rehrte des schöngeistigen Berufs.

Lehrstühle für „Naturphilosophie". Der jüngst verstorbene Lord Gifford, ein hervorragender schottischer Jurist, hat den 4 schottischen Universitäten die Summe von 80 000 Pfd. St. zur Errichtung von Lehrstühlen für Naturphilosophie vermacht. Das jetzt bekannt gemachte Testament giebt darüber Aufschluß, was er unter Naturphilosophie verstanden wissen will, nämlich: „Die Erkenntniß Gottes, des Unendlichen, des Alls, der ersten und einzigen Ursache, der einen und alleinigen Substanz, des einzigen Wesens, der einzigen Realität, der einzigen Existenz, die Erkenntniß seiner Natur und Eigenschaften, die Erkenntniß seiner Beziehungen zur Menschenwelt und dem gesammten Universum, die Erkenntniß der Natur und der Grundlagen der Ethik und Moral und aller daraus entfliehenden Verpflichtungen." Es wird schwer halten, die Idee des Erblassers ins Praktische zu übersehen, und die Zahl der Bewerber um die zu errichtenden Lehrstühle dürfte eine Legion betragen.

General Boulanger. Die „Newyork. Staatsztg." bringt folgende amüsante Reminiscenz: Am 5. November 1881 gab die Newyorker Handelskammer zu Ehren der zur Feier von Porttown erschienenen fremden Gäste ein Diner in Delmonico's Hotel. Als Boulanger kurz vor Beginn des Essens ersah, daß ein deutscher Oberst an vierter Stelle, er selbst aber erst an siebenter Stelle zu sitzen kam, wurde er ganz entrüstet, rief die anderen französischen Gäste zu sich und suchte diesen klar zu machen, daß durch diese Reihenfolge die französische Armee und Nation beleidigt sei. Als diese Herren dies nicht recht einsehen zu wollen schienen, stürzte Boulanger wuthentbrannt nach dem Garderobezimmer, nahm seinen Mantel und Hut und entfernte sich.

Wie Defreggers Bilder im Werthe steigen, dafür zeugt folgende Notiz der „Köln. Volkszeitung": „55 000 Mark bezahlt die Kölner Museumsverwaltung für einen Defregger. Sie kauft von ihm selbst ein Bild für 20 000 Mark, tauscht es dann bei Schulte gegen einen anderen Defregger um und zahlt dabei heraus 35 000 Mark! Dieses Bild ist aus dem Jahre 1870. Defregger selbst hat höchstens 11 000 Mark für dasselbe erhalten. Wir zahlen nach 16 Jahren, während der Künstler noch lebt und schafft, das Fünffache! Man ersieht hieraus, was die Kunsthändler verdienen."

Das Frankfurter Stadttheater. In Frankfurt a. M. hat die Stadtverordneten-Versammlung den Zuschuß für das neue Stadttheater von 80 000 auf 150 000 M. erhöht unter der Bedingung, daß die Neue Theaters-Actiengesellschaft den Betrieb des Theaters jedwemals bis zum 1. November d. J. fortsetzt. Gleichzeitig hat sich die Stadt bereit erklärt, die notwendigen werden neuen Verträge mit Künstlern bei einer etwaigen Auflösung der Gesellschaft auf städtische Kosten zu übernehmen. Damit ist der vorläufige Fortbetrieb gesichert und es kann mit größerer Ruhe erwoogen werden, welche der drei in Frage kommenden Betriebsweisen — Actiengesellschaft, städtische Leitung oder Verpachtung — die wünschenswertheste ist.

als für die Bichter. Diese wäre zu erreichen durch a. Statistik, b. Belehrung durch Vorträge und praktische Unterweisung und c. durch Vereinigung; 2) durch werthbähige Hilfeleistung bei Verbreitung guten Geflügels. Mit Bezug auf einen früher in einer Generalversammlung des Generalvereins gehaltenen Vortrag über Vorklänge zur Hebung der Geflügelzucht beantwortete Redner die Fragen: Was thäten die Geflügelzüchter bis jetzt, wie wurde die Hühnerzucht bisher auf dem Lande betrieben, was soll von nun an von Seiten der Vereine geschehen und wie können wir unsere Bestrebungen für den Landmann nutzbar machen? Am Schlusse seines mit großem Beifalle aufgenommenen Vortrages sagte Redner die Ansicht des Generalvereins über die Geflügelzucht dahin zusammen, daß die Geflügelzüchter dahin streben müssen, den Ansprüchen der Consumenten Rechnung zu tragen, dem Import dadurch entgegenzutreten, daß Besteres als das importirte Geflügel geboten werde, daß man die Hühner nicht zu alt werden lasse und alle drei Jahre junges Geflügel anschaffe. — Hierauf hielt Lehrer Klose einen Vortrag „über die feitherrige Thätigkeit des Vereins „Brega“. — Sodann nahm Landwirtschaftsschul-Lehrer Benende das Wort zu seinem Vortrage: „Rathschläge für den angehenden Geflügelzüchter zum Betriebe der rationellen Hühnerzucht“. — Nachdem der Vortragsende den Rednern seinen Dank für die interessanten Vorträge ausgesprochen, entspann sich eine lebhaft Debatte, Lehrer Klose stellte das Ansuchen, der Generalverein möge den Vortrag des Herrn Benende an Stelle der Instruction setzen, welche er im Auftrage des Generalvereins für die Wanderlehrer ausarbeiten solle. Rechtsanwält Poppe-Breslau stellte den Antrag, alle gehörten 3 Vorträge dem Generalverein zur Verfügung zu stellen, um entweder diese den Wanderlehrern als Norm für ihre Vorträge zu überweisen, oder noch eine besondere Instruction für dieselben aufzustellen, welchem Antrage die Versammlung beipflichtete. Landwirtschaftsschul-Director Schulz hob hervor, daß sich auch durch die Geflügelzucht für die Landwirthe günstige Resultate durch einen rationellen Betrieb nach den Ausführungen des Herrn Benende erreichen lassen. Bei der Geflügelzucht kämen dieselben Grundsätze als bei der Zucht der anderen landwirtschaftlichen Hausthiere zur Anwendung. Damit aber dieser Zweig der Landwirtschaft gefördert werde, müßten zunächst die Frauen für einen rationellen Betrieb der Geflügelzucht interessiert werden, und daher begrüßte es Redner mit großer Freude, daß auch Damen der Versammlung beizuhören. Im weiteren Verlauf der Debatte, an welcher sich die Herren Liebert-Guttau, Falch-Brieg, sowie der Vortragsende betheiligten, wurden verschiedene Fingerspiele für eine gute Züchtung und empfehlenswerthe Geflügelrassen gegeben. Nachdem noch Herr Fischer über die Frankfurter Geflügel-Ausstellung berichtet und Herr Klose die Käfigfrage bei der Breslauer und hiesigen Geflügel-Ausstellung besprochen, schloß der Vortragsende die Versammlung, worauf Herr Kaufmann Seeg-Breslau ein Hoch auf den Verein „Brega“ ausbrachte, in welches lebhaft eingestimmt wurde.

Falkenberg, 15. März. [Landwirtschaftlicher Verein.] Die vorgestern hier stattgehabte und ziemlich zahlreich besuchte General-Versammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins Falkenberg eröffnete der Vortragsende, Graf Büdler-Schellau, mit geschäftlichen Mittheilungen. Graf Büdler hatte dem Breslauer landwirtschaftlichen Verein gegenüber den schriftlichen Wunsch geäußert, daß auf dem nächsten Maschinenmarkt das Proctor'sche Dampf-Spinnen-Flug-System vertreten sein möchte. Darauf ist ihm die Mittheilung gemacht worden, daß der Vertreter dieses Systems für Deutschland, Zverger in Baden-Baden, zur Beschickung des diesjährigen Maschinenmarktes und zur gleichzeitigen Veranstaltung eines Probefliegens in der Nähe von Breslau eingeladen worden sei. Die Bullenstationen betreffend, theilte der Vortragsende mit, daß dieselben bis auf 6 sich verringert hätten, wovon 3 mit Bullen schlesischer Landrace besetzt seien. Vielleicht zeigen sich die Viehhändler zur Uebernahme von Stationen geneigter, nachdem der Centralverein sich bereit erklärt habe, für jeden Stationsbullen schlesischer Landrace einen jährlichen Unterhaltungszuschuß von 30 Mark unter gewissen Bedingungen zu gewähren. Wirtschaftsinpector Herrrath-Scheppanowitsch referirte über die Gesandtenprüfungs-Commission. Am Geburtstage des Kaisers, Vormittags 11 Uhr, werden sechs landwirtschaftliche Diensthöfen für langjährige treue Dienste prämiirt und 4 Gefinde belobigt und alle 10 auf Vereinskosten bewirthet werden. Von der Thatsache ausgehend, daß ein großer Theil der Kleingrundbesitzer gegen Hagelgeschaden noch nicht versichert ist, und auf Anregung von hoher Stelle aus, referirte der Vortragsende über den Nutzen der Hagelversicherung. Referent gab den Versicherungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit den Vorzug. Sodann berichtete Graf Büdler über das Schicksal des von dem hiesigen Vereine beim Centralvereine gestellten Antrages auf Reorganisation der landwirtschaftlichen Vereine Schleßens, welcher Antrag bekanntlich sehr mißbilligt und zum Falle gebracht worden ist. Es wurde hierauf auf eine Bestimmung hingewiesen, derzufolge es den Pferdebesitzern, welche sich als solche legitimiren können, die für die Remonte-Anfangscommission junge Remonten gestellt haben, erlaubt sein soll, aus den Remontedepots zwei Stuten zur Zucht auszuwählen bezw. ankaufen zu dürfen; ebenso auf die Bestimmung,

welche den vorbezeichneten Pferdebesitzern beim Verkauf der ausgerichteten Militärpferde ein Verkaufsrecht einräumt und von ihnen nur den Durchschnittspreis fordert. Dem im Fragekasten geäußerten Wunsche eines Kleingrundbesizers, aus Vereinsmitteln eine Dampfschneemaschine zur Benutzung für die Vereinsmitglieder anzuschaffen, kann nicht entsprochen werden.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Rom, 17. März. Die Regierung beschloß, den General Gené sofort aus Massana zurückzuberufen.

Paris, 17. März. Die meisten Morgenblätter betrachten das Verhalten Boulangers gegenüber der Armee-Commission als incorrect; einige sagen, die Commission übertreibe die Wichtigkeit des Zwischenfalles und erschwere dadurch die Erledigung.

Seit heute früh fällt hier Schnee, wie auch in Toulouse, Nîmes, Montpellier und in Nordspanien.

Petersburg, 17. März. Bei dem Raut am Dienstag beim Großfürsten Wladimir fiel die ruhige heitere Haltung des Kaisers auf. Letzterer unterhielt sich lange mit dem deutschen Botschafter.

Litterarisches.

Deutsche Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart, herausgegeben von Richard Pfeiffer. Verlag von Eduard Trowitzsch in Breslau und Berlin. XII. Jahrgang. Aprilheft. Inhalt: Aus dem letzten Regierungsjahre des Fürsten Alexander von Bulgarien. Memoiren eines bulgarischen Hofbeamten. II. — L. Westrich, Das Recht der Liebe. Erzählung. — Gaston Maspero, Die Funde von Deir-el-Bahari und die thebanischen Königsnummern. — Alfred Kirchhoff, Die Bedeutung deutscher Colonisation in Vergangenheit und Gegenwart. — Lotbar Bucher, Ueber politische Kunstausbrüche. I. — Graf Cadorna, Der Papst und Italien. — Aus dem Nachlasse von Friedrich von Flatau. — Johannes Gad, Die Heilkraft im menschlichen Körper. — Wilhelm Gumbach, Ein Hochverräter aus der Umgebung Friedrichs des Großen. I. — Berichte aus allen Wissenschaften. — Litterarisches Revue. — Zeitbesprechungen. — Litterarische Berichte.

Deutscher Parlaments-Almanach. Begründet und herausgegeben von Dr. Georg Hirsh. 16. Ausgabe. — März 1887. Hirsh's Parlaments-Almanach gilt als zuverlässiges Nachschlagebuch nicht nur für Politiker, sondern auch für alle Zeitungsleser, welche sich über die internen Angelegenheiten des Reichstages und dessen Mitglieder informieren wollen. Der Almanach, dessen erste Ausgabe vor nunmehr 20 Jahren, am 2ten Februar 1867, erfolgte, enthält die authentischen biographischen Notizen sämtlicher Abgeordneten, die Zusammenstellung der Wahlkreise und Fractionen, die Reichsverfassung, die Geschäftsordnung und sonstige Actenstücke.

Erinnerungen an Fritz Reuter von Wilhelm Trinius-Wiesbaden. Bismar, Hinstorff'sche Hofbuchhandlung. — Ein allerliebster kleiner Heft, mit einem ganz vortrefflichen Portrait Reuters geschmückt, welches uns in seiner einfachen schlichten Weise ein herliches Vergnügen bereitet hat und gewiß Jedem bereiten wird, der es in die Hand nimmt. Fritz Reuter ist dem deutschen Volke so vertraut geworden, daß er sicher nicht mehr wegedacht werden könnte. Alle seine irdischen Eigenschaften sind von ihm genommen — er ist „unser Reuter“ und als solcher unter die Sterne versetzt worden. Viele mag es geben, die mit ihm eine Flasche guten Lebensgeistes den Hals gebrochen haben, aber das raubt der kleinen Mittheilung von Trinius doch nicht ihren Werth. Das Heftchen ist ein kleines Denkmal, welches er dem „inneren Reuter“ gesetzt hat, und als solches verdient es geschätzt und beachtet zu werden.

Handels-Zeitung.

Breslau, 17. März.

Δ Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-Gesellschaft. In dem dieser Gesellschaft gehörigen Stahlwerk zu Friedenshütte ist gestern ein gusseiserner Ring an einem Converter gesprungen, wodurch eine temporäre Störung des Betriebes veranlaßt wurde. Der Schaden ist nicht bedeutend, ein Unglücksfall dabei weiter nicht vorgekommen. Die Betriebsstörung dürfte voraussichtlich in kurzer Zeit behoben werden können.

Δ Waggonfabrik Gebr. Hofmann & Comp. In der heute Vormittag abgehaltenen Aufsichtsrathssitzung der Waggonfabrik Gebr. Hofmann & Co., Actien-Gesellschaft, wurde beschlossen, der General-Versammlung die Vertheilung einer Dividende von 2 pCt. vorzuschlagen. Wie hierzu

seitens der Verwaltung geschrieben wird, hat dies wenig befriedigende Resultat seinen Grund in der allgemein ungünstigen Geschäftslage und den gedrückten Preisen. Indess geht die Gesellschaft mit grösseren Aufträgen ins neue Jahr hinein.

*** Preussische Hypotheken-Versicherungs-Actiengesellschaft.** Dem uns vorliegenden Bericht des Vorstandes zufolge, war während des Jahres 1886 auf dem Hypothekenmarkt im Allgemeinen reichliches Angebot von Capitalien vorhanden; die starke Nachfrage hielt den Zinssatz auf niedrigem Stande und erschwerte den Erwerb guter Hypotheken. Erst gegen Ende des Jahres stellte sich, im Zusammenhange mit der allgemeinen Versteifung des Geldmarktes, auch für das Hypothekengeschäft eine grössere Zurückhaltung des Capitals ein und bewirkte ein, wenn auch nicht erhebliches Anziehen des Zinssatzes. Zum Ankauf beliebiger Grundstücke war die Bank in keinem Falle genöthigt, so dass, wie am Schlusse des Vorjahres, das Terrain an der Prenzlauer Allee ihren alleinigen Bestand bildet. Einige Kaufangebote, welche auf dieses gemacht wurden, wurden nicht angenommen, weil wegen der anscheinend nahe bevorstehenden Regulirung der Prenzlauer Allee auf der für den Besitz in Betracht kommenden Strecke die gebotenen Preise zu niedrig erschienen. Das Gesellschaftsgrundstück wird eine recht befriedigende Rente ab. Neben den 4 pCt. Hypotheken-Antheil-certificate wurde im verflossenen Jahre auch mit Vorauszahlung von 3 1/2 pCt. Certificate begonnen. Obwohl das Publikum zum Theil seine Capitalien in höher verzinslichen ausländischen Papieren anlegt, wird doch der Absatz als ganz befriedigend bezeichnet, während der Verkauf der 4 pCt. Certificate sich recht flott gestaltete und sogar vorübergehend wegen Mangels an Vorrath eingestellt werden musste. Die im Frühjahr in Angriff genommene Herabsetzung des Zinssatzes der 4 1/2 pCt. Certificate ist mit gutem Erfolge zur Ausführung gelangt, indem mehr als die Hälfte des umlaufenden Betrages auf 4 pCt. ermässigt ist. Die Kosten dieser Operation sind, ebenso wie das bei Begebung der 3 1/2 pCt. Certificate entstandene Disagio, der zur Deckung solcher Ausgaben dienenden ausserordentlichen Reserve entnommen. Mit Rücksicht auf den erheblichen Verbrauch des Jahres 1886 wurde es für geboten erachtet, den Reserven aus dem Jahresertragniss statt des niedrigsten statutenmässig vorgeschriebenen Betrages von 10 pCt. eine Ueberweisung von 15 pCt. zuzuführen. Nach Vornahme angemessener Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn, welcher die Vertheilung von 6 pCt. Dividende (gegen 5 1/2 pCt. pro 1885 und 5 pCt. pro 1884) = 22,50 M. pro Actie gestattet.

*** Berliner Confectionen-Gesellschaft.** Auch in der vergangenen Woche war das Geschäft recht lebhaft, die Anzahl der hier anwesenden Käufer war noch sehr gross, wenn auch der Umfang des deutschen Geschäfts im Allgemeinen nicht jene bedeutenden Umsätze zu verzeichnen hatte, wie in der Vorwoche. Die grossen Kunden haben fast sämtlich unseren Platz besucht, es folgen jetzt diejenigen aus mittleren und kleineren Städten, deren Bedarf nicht ein so bedeutender ist, welche aber in den letzten Tagen so zahlreich hier waren, dass trotzdem das Geschäft an Lebhaftigkeit nichts zu wünschen übrig liess. Unsere Confectionen sind mit den hier ertheilten Aufträgen noch rückständig, so dass auch für die nächste Zeit noch Beschäftigung vorhanden sein dürfte. Des Weiteren berichtet das „Centralbl. f. T.-J.“: Lebhaft gestaltet sich der Exportverkehr; in der That sind die Nachbestellungen auf Stockinette- und Tachjaquets, die in der letzten Woche hier eingelaufen sind, so umfangreich, dass unsere Confectionäre 3—4 wöchentliche Lieferzeit beanspruchen müssen, um die Aufträge zur Ausführung bringen zu können. Arbeitskräfte für diesen Artikel sind sehr knapp, trotzdem ist das englische Geschäft kein gutes; wenn auch vorläufig die Nachfrage nach Jaquets kaum zu bewältigen ist, so liegen doch die Aussichten für das Geschäft in Umhängen, worin früher die grössten Umsätze gemacht wurden, durchaus nicht günstig. Das Stoffgeschäft ist noch ziemlich lebhaft, Berliner Fabrikanten bezinnen Sommerware langsam zu arbeiten. In Regenmantelstoffen macht man Herbstmuster in kleinarrtem Zwirngewebe und in reliefartigen Mustern, ferner in Mohaireffekten, in Carreaux und Streifenform auf glattem Grunde. (B. T.)

*** Schiffsverkehr zwischen Köln und den Ostseehäfen.** Die Kölnische Dampfschleppschiffahrts-Gesellschaft hat mit der Vereinigten Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Kopenhagen eine Uebereinkunft getroffen, laut welcher zwischen Köln und Mülheim am Rhein einerseits und den Ostseehäfen, sowie einigen grösseren Plätzen im Innern Russlands andererseits Güter über Antwerpen zu Durchfrachtsätzen und auf Ladescheine, die vom Verladungs- bis zum Bestimmungsort reichen, in beiden Richtungen zur Beförderung gelangen. Die in Frage kommenden Ostseehäfen werden von den Schiffen der dänischen Gesellschaft regelmässig angelaufen, während die Kölnische Gesellschaft durch wöchentliche Fahrten nach und von Antwerpen den Anschluss an obige Linien unterhalten wird. Jede der beiden Gesellschaften haftet dem Ladeschein-Inhaber für die Güter nur während der Beförderung auf ihren eigenen Schiffen.

4. Breslau, 17. März. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte bei grosser Geschäftsstille in schwacher Haltung, doch war die allgemeine Stimmung besser als nach den matten auswärtigen Abendcoursen erwartet werden konnte. Von Montanwerthen stellten sich Oberschlesische Eisenbahnbedarf niedriger auf die Nachricht von dem bei dem Werke vorgekommenen Unfälle. — Schluss ruhig bei festem Grundton.

Per ultimo März (Course von 11 bis 1 1/4 Uhr): Ungar. Goldrente 80 3/4 — 1/8 — 1/4 bez., Ungar. Papierrente 71 bez., Russ. 1880er Anleihe 80 3/4 — 5/8 bez., Russ. 1884er Anleihe 94 5/8 — 3/8 bez., Oesterr. Credit-Actien 469 1/2 — 7/8 bez., Verein. Königs- und Laurahütte 76 3/8 — 5/8 bez., Russ. Noten 182 — 1 1/4 bez., Türken 13 7/8 bez., Egypter 73 1/2 bez., Orient-Anleihe II 56 1/8 bez., Donnersmarckhütte 39 1/4 bez. u. Gd., Oberschles. Eisenbahnbedarf 47 1/2 — 7 bez. u. Gd., Fünfproc. amortisable Rumänen (nachbörsl.) 93,30 per Cassa bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 17. März, 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 469, —. Disconto-Commandit —, —. Schwach.

Berlin, 17. März, 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 466, 50. Staatsbahn 386, 50. Lombarden 149, —. Laurahütte 76, 10. 1880er Russen 80, 80. Russ. Noten 181, 50. 4proc. Ungar. Goldrente 80, 10. 1884er Russen 94, 40. Orient-Anleihe II 56, 20. Mainzer 83, 40. Disconto-Commandit 194, 20. 4proc. Egypter 73, 25. Schwach.

Wien, 17. März, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 285, 80. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 62, 62. Oesterr. Goldrente —, —. 4 1/2 ugar. Goldrente 101, 10. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Reservirt.

Wien, 17. März, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 285, 50. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn 242, 50. Lombarden 93, 50. Galizier 203, 75. Oesterr. Papierrente 80, 55. Marknoten 62, 62. Oesterr. Goldrente —, —. 4 1/2 ugar. Goldrente 101, —. Ungar. Papierrente 88, 95. Elbthalbahn 161, —. Schwach.

Frankfurt a. M., 17. März, Mittags. Credit-Actien 226, 37. Staatsbahn 192, 87. Lombarden —, —. Galizier 162, —. Ungarn 20, 30. Egypter 73, 60. Laura —, —. Credit —, —. Still.

Paris, 17. März. 3 1/2 Rente 80, 75. Neueste Anleihe von 1872 109, 40. Italiener 97, 30. Staatsbahn 486, 25. Lombarden —, —. Neue Anleihe von 1878 —, —. Egypter 373, —. Schwach.

London, 17. März. Consols 101, 09. 1873er Russen 93, 87. Egypter 73, 75. Wetter: Frost.

Wien, 17. März. [Schluss-Course.] Matt.
Cours vom 16. 17. 17.
Credit-Actien .. 287 60 284 87
St.-Eis.-A.-Cert. 243 — 242 75
Lomb. Eisenb. 94 25 93 —
Galizier .. 213 70 203 —
Napoleon's or. 10 10 10 10
Marknoten .. 62 60 62 65
4 1/2 ugar. Goldrente 101 50 100 60
Silberrente .. 81 40 80 80
London .. 127 80 127 80
Ungar. Papierrente. 89 40 88 65

Cours- O Blatt.

Breslau, 17. März 1887.

Berlin, 17. März. [Amtliche Schluss-Course.] Still. Auslands-course drückten.

Eisenbahn-Stamm-Actien.
Cours vom 16. 17.
Mainz-Ludwigshaf. 94 30 93 80
Galiz. Carl-Ludw.-B. 81 20 81 40
Gotthardt-Bahn. 101 70 101 30
Warschau-Wien. 281 — 276 90
Lübeck-Büchen. 154 — 153 20

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.
Breslau-Warschau. 60 50 60 —
Ostpreuss. Südbahn 102 20 102 40

Bank-Actien.
Bresl. Discontobank 89 20 89 50
do. Wechselbank 96 30 96 30
Deutsche Bank ... 160 — 159 75
Disc.-Command. ult. 196 20 194 20
Oest. Credit-Anstalt 473 — 467 —
Schles. Bankverein 105 — 104 80

Industrie-Gesellschaften.
Bresl. Bierbr. Wiesner 59 20 59 50
do. Eisen-Wagenb. 93 25 93 20
do. verein. Oelfabr. 61 50 61 50
Hofm. Waggonfabrik 87 10 —
Oppeln. Portl.-Cemt. 69 30 67 70
Schlesischer Cement 107 — 107 —
Bresl. Pferdebahn. 130 — 130 —
Erdmannsdorf. Spinn. 53 25 60 —
Kramsta Leinen-Ind. 125 — 125 —
Schles. Feuersversich. — — —
Bismarckhütte ... 104 50 104 80
Donnersmarckhütte 39 25 39 —
Dortm. Union St.-Pr. 53 50 58 70
Laurahütte .. 77 — 76 75
do. 4 1/2 Oblig. 100 40 100 50
Görl. Eis.-Bd. (Lüders) 100 — 102 —
Oberschl. Eisb.-Bed. 47 50 46 60
Schl. Zinkh. St.-Act. — — 122 —
do. St.-Pr.-A. 120 80 122 80
Bochumer Gusstahl 120 10 120 —

Industrie-Gesellschaften.
D. Reichs-Anl. 4 1/2 105 80 105 80
Preuss. Pr.-Anl. do 55 148 25 149 —
Fr. 3 1/2 St.-Schidach 99 90 99 90
Preuss. 4 1/2 cons. Anl. 105 20 105 50
Fr. 3 1/2 cons. Anl. 99 20 99 20
Schl. 3 1/2 Pfdbr. La. 97 — 96 90

Industrie-Gesellschaften.
D. Reichs-Anl. 4 1/2 105 80 105 80
Preuss. Pr.-Anl. do 55 148 25 149 —
Fr. 3 1/2 St.-Schidach 99 90 99 90
Preuss. 4 1/2 cons. Anl. 105 20 105 50
Fr. 3 1/2 cons. Anl. 99 20 99 20
Schl. 3 1/2 Pfdbr. La. 97 — 96 90

Industrie-Gesellschaften.
D. Reichs-Anl. 4 1/2 105 80 105 80
Preuss. Pr.-Anl. do 55 148 25 149 —
Fr. 3 1/2 St.-Schidach 99 90 99 90
Preuss. 4 1/2 cons. Anl. 105 20 105 50
Fr. 3 1/2 cons. Anl. 99 20 99 20
Schl. 3 1/2 Pfdbr. La. 97 — 96 90

Industrie-Gesellschaften.
D. Reichs-Anl. 4 1/2 105 80 105 80
Preuss. Pr.-Anl. do 55 148 25 149 —
Fr. 3 1/2 St.-Schidach 99 90 99 90
Preuss. 4 1/2 cons. Anl. 105 20 105 50
Fr. 3 1/2 cons. Anl. 99 20 99 20
Schl. 3 1/2 Pfdbr. La. 97 — 96 90

Industrie-Gesellschaften.
D. Reichs-Anl. 4 1/2 105 80 105 80
Preuss. Pr.-Anl. do 55 148 25 149 —
Fr. 3 1/2 St.-Schidach 99 90 99 90
Preuss. 4 1/2 cons. Anl. 105 20 105 50
Fr. 3 1/2 cons. Anl. 99 20 99 20
Schl. 3 1/2 Pfdbr. La. 97 — 96 90

Industrie-Gesellschaften.
D. Reichs-Anl. 4 1/2 105 80 105 80
Preuss. Pr.-Anl. do 55 148 25 149 —
Fr. 3 1/2 St.-Schidach 99 90 99 90
Preuss. 4 1/2 cons. Anl. 105 20 105 50
Fr. 3 1/2 cons. Anl. 99 20 99 20
Schl. 3 1/2 Pfdbr. La. 97 — 96 90

Letzte Course.

Berlin, 17. März, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schwächer.

Cours vom 16. 17.
Oesterr. Credit. ult. 471 — 466 50
Disc. Command. ult. 195 75 194 12
Franzosen. ult. 388 — 386 —
Lombarden. ult. 151 — 149 —
Conv. Türk. Anleihe 13 87 13 87
Lübeck-Büchen ult. 153 — 152 37
Egypter. 73 87 73 25
Marienb.-Mlawka ult. 37 50 37 12
Oest. Südb.-St.-Act. 65 62 65 25
Dortm. Union St.-Pr. 58 62 57 25

Producten-Börse.
Berlin, 17. März, 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 163, —, Mai-Juni 163, 50. Roggen April-Mai 125, 25, Mai-Juni 125, 75. Rüböl April-Mai 44, 60, Mai-Juni 44, 90. Spiritus April-Mai 38, 40, Juli-August 40, 10. Petroleum März 22, 40. Hafer April-Mai 97, 50.

Berlin, 17. März [Schlussbericht.]

Cours vom 16. 17.
Weizen. Besser. April-Mai .. 162 25 163 25
Mai-Juni .. 162 75 163 75
Roggen. Fester. April-Mai .. 125 25 125 50
Mai-Juni .. 125 75 126 —
Juni-Juli .. 126 75 126 75
Hafer. April-Mai .. 98 — 97 75
Mai-Juni .. 100 — 99 75

Stettin, 17. März — Uhr — Min.

Cours vom 16. 17.
Weizen. Unveränd. April-Mai .. 162 50 162 50
Juni-Juli .. 165 50 166 —

Roggen. Unveränd. April-Mai .. 121 50 121 —
Juni-Juli .. 125 — 124 —

Petroleum. loco .. 11 30 11 10

Chemnitz, 16. März. [Wochenbericht von Berthold Sachs.] Wetter schön. In Folge flauer Notirungen auswärtiger Plätze war die Stimmung an unserer heutigen Wochenbörse ziemlich flau und sind die Umsätze in allen Cerealien nur sehr schwach zu bezeichnen. — Ich notire: Weizen, russ., weiss u. roth 195—205 M., polnischer 175—185 M., südschlesischer, gelb und weiss 165—176 M., Roggen preuss., 140 bis 143 M., hiesiger 136—140 M., Gerste, Brauware, 145—180 M., Malt- und Futterware 120—135 M., Hafer 116—122 M., Mais, rumänischer 116—122 M., cinquantin 124—130 M., Erbsen 150—160 M., Alles pro 1000 Kilo netto. Feinste Sorten über Notiz. — Weizenmehl Nr. 00: 26,00, Nr. 0: 24,00, Nr. 1: 22,00 M., Roggenmehl Nr. 0: 21,00 M., Nr. 1: 20,00 M. — Spiritus loco pro 1000 Literpr. 39,40 M.

Glasgow, 17. März, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Rohseisen. Mixed numbers warrants 43 1/2.

Verantwortlich: f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau, Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.